

die Stammväter im allgemeinen nach dem Stammbaum des Matthäus. Neben der Gottesmutter im Mittelteil befindet sich auch der Verkündigungengel und Aaron (Vgl. Frauenwörth). Man kann dem Autor nur zustimmen, wenn er in der Gesamtdarstellung *ein* Grundthema sucht, nämlich das Kreuz Christi. Schon früh läßt sich in St. Michael durch die Überbringung eines namhaften Kreuzpartikels durch Bischof Bernward, der dafür auch nach eigenen Entwürfen eine kostbare Fassung anfertigen ließ, ein lebhafter Kreuzkult feststellen (Bernward selbst ließ sich ja vor dem Kreuzaltar bestatten), der dann in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts unter Abt Theodorich, dem Verehrer des hl. Bernward, in dem Deckengemälde seinen Ausdruck finden sollte. Wurzel Jesse und Darstellung des „lebendigen Holzes“, des „Lebensbaumes“, habe genug Berührungspunkte.

Die einzelnen ikonographischen Themen (Wurzel Jesse, Königsdarstellungen, Mariä Verkündigung, Evangelisten und ihre Symbole) werden untersucht und die Darstellung durch eine überaus splendide Wiedergabe der Bilder, die Photograph wie Verlag alle Ehre macht, erläutert.

Das hilft auch ein wenig hinweg, daß dem Autor alle monastischen Reformzusammenhänge, die gerade in Hildesheim so deutlich zu Tage treten, unbekannt geblieben sind. Gerade Bernward ist einer der reinsten Vertreter der vorkluniazensischen Klosterreform, die sich auf künstlerischem Gebiet so fruchtbar ausgewirkt hat. Gorze, Trier und Regensburg (Gotthard) kommen in der Untersuchung nicht vor, obwohl Hallinger (S. 1042) und meine KG Bayerns II. Band deutlich darauf hingewiesen haben. Dort wäre auch das Selbstporträt des Gumpold zu finden gewesen, den Sommer für den Begründer der Hildesheimer Malschule hält (S. 156). Über Gumpold demnächst anderswo. — Zur Literatur sei noch erwähnt Greenhill E., Die geistigen Voraussetzungen der Bilderreihe des Speculum virginum, Münster 1962. Underwood P., The Fountain of Life, 1950 und meine beiden Büchlein „Fons Sacer“ und über das „Lebenszeichen“.

München

R. Bauerreiß

Baraut Cipriano OSB, Garcia Jiménez de Cisneros obras completas. 2 Bände, I.: Introduccion e Indices, XGI u. 250 S., 4 Abb. II.: Texto, XIV und 942 S. (Scripta e Documenta hrg. von der Abtei Montserrat 15 und 16), Montserrat, Abtei, 1965.

Das monumentale vorliegende Werk legt die vollständige schriftstellerische Tätigkeit des bekannten Verfassers und berühmten Abtes des katalanischen Bergklosters dar. Der erste Band enthält eine gute Einführung in das Leben, Wirken, die kulturelle Tätigkeit und die Schriften des bedeutenden Montserratener Abtes (1499–1510). Besonders die Einführung in das Studium seiner Werke samt den verwickelten Fragen über die geistlichen Schulen, die hauptsächlich seine geistige Umwelt prägten wie die Werke, die seine Schriften beeinflussten, dürfte besonders wertvoll sein. Die Analyse der vielseitigen literarischen Probleme, die sein Hauptwerk, das „Exercitacions de la vida spiritual“ bietet, dürfte wohl erschöpfend genannt werden. Die übrigen Schriften sind aber nicht mit der gleichen Tiefe und Ausdehnung behandelt. Dieser Band wird auch eine willkommene Ergänzung sein zu den biographischen und geistesgeschichtlichen Studien von G. M. Colombas über Garcia Jiménez de Cisneros (Montserrat 1955). — Der zweite Band enthält das vollständige literarische Werk des Montserratener Asketen und geistlichen Lehrers (S. 1–803) samt zwei Anhängen (S. 810–934). Sie enthalten Kompilationen oder Werkexcerpts, die noch zu Lebzeiten des Montserratener Abtes teilweise unter sei-

ner Mitwirkung gesammelt wurden oder die er für seine Schriften oft verwertet hatte. Das Werk wäre freilich nicht so umfangreich geworden wie es jetzt vorliegt, sondern wäre auf mehr als die Hälfte zusammengeschrumpft, hätte der Verfasser es nicht für nötig erachtet, mit den Autographen des Cisneros beinahe gleichzeitige Übersetzungen ins Latein anzufügen, die den Text im wesentlichen unverändert lassen und den Umfang der Aussage sehr beträchtlich erweitern.

Etwas merkwürdig erscheint, nachdem nur zwei Briefe des Abtes erhalten, diese nicht in den Textband, sondern nur im ersten und in einer Anmerkung zu veröffentlichen (S. 32–33). Man könnte wohl mit Recht fragen, ob eine eingehendere Erforschung nicht noch mehr Briefe hätte auffinden lassen. Vielleicht hätte man auch eine größere Treue in der Wiedergabe graphischer Unregelmäßigkeiten des Verfassers gewünscht (Vgl. Band I, S. 169, 170). Aber das sind nur Kleinigkeiten von untergeordneter Bedeutung.

Im Ganzen gesehen kann man die gesamte Ausgabe nur begrüßen, die nicht nur einen trefflichen Überblick über die literarische Leistung und den Bildungsgrad eines Mönches von erheblicher Größe und nicht geringer Einflußsphäre erlaubt, sondern darüber hinaus eine bessere und eingehende Kenntnis des vielgestaltigen und geistig regsamen Lebens des Monteserrato im beginnenden XVI. Jahrhundert gewährt. Der Herausgeber verdient hiemit — es handelte sich um keine kurze und leichte Aufgabe — vollendes unsere unumschränkte Anerkennung.

München

Columba Battle

Kren Gerda, *Die Säkularisation der Chiemseeklöster*. (Das bayerische Inn-Oberland Bd. 34, Rosenheim 1966, S. 5–183. Verlag des Historischen Vereins Rosenheim.)

Als Alfons Maria Schegelman vor 60 Jahren seine Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern schrieb, war ihm das in den staatlichen Archiven befindliche einschlägige Quellengut noch verschlossen. Schegelmans mehrbändiges Werk ist ein Torso geblieben. Ergänzende Einzelstudien zur Vorgeschichte des großen Raubs an der Kirche wie zur Durchführung der ganzen „Aktion“ innerhalb des damaligen kurbayerischen Staates sind dadurch erforderlich geworden. Zu ihnen gesellt sich vorliegende Darstellung der Aufhebung der beiden altherwürdigen Chiemseeklöster, des Augustinerchorherrenstiftes Herrenchiemsee und der Benediktinerinnenabtei Frauenwörth. Kren stützt sich bei ihrer Arbeit auf das bisher noch kaum herangezogene Schriftgut im Staatsarchiv für Oberbayern wie im Erzbischöflichen Ordinariatsarchiv München; für Herrenchiemsee konnte sie des weiteren die maßgeblichen Forschungsergebnisse von Peter von Bomhard heranziehen. Auch ihre Ausführungen zeigen, welche Kulturbarbarei damals Platz gegriffen hatte, mit welcher kleinen Maßnahmen die sogenannten Lokalkommissäre und ihr Anhang gegen die bisherigen Klosterinsassen vorgehen. Wie vielerorten blieb auch von den Nonnen von Frauenwörth ein Teil trotz allem beisammen in der Hoffnung auf ein Wiedererstehen ihres Klosters. Jedoch erst 1837/38 war es soweit, daß das Gespenst des Aussterbens gebannt war und wieder Kandidatinnen aufgenommen werden durften. In Ergänzung zu den Literaturangaben S. 182/183 sei noch auf die ungedruckt gebliebene Münchner Dissertation von Luise Jörissen über die Säkularisation der bayerischen Prälatenklöster (1924) sowie auf die wichtige Untersuchung von Gertrud und Adolf Sandberger, Frauenchiemsee als bayerisches Herzogskloster (*Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 27, 1964, 55–73) hingewiesen.

München

E. Krausen